

Eine eiserne Geldkassette aus der kurfürstlichen Hühnervogtei



Geldkassette aus der kurfürstlichen Hühnervogtei, nach der Restaurierung
Gefunden 1997 in Heidelberg, Hauptstraße 214
1. Viertel 17. Jahrhundert, Inv. Nr.: HD-Alt 2002/2519 a

Schon 2005 wurde an dieser Stelle ein archäologisches Fundobjekt vorgestellt, das aus einem Fundkomplex stammt, der für die jüngere Geschichte Heidelbergs von einiger Bedeutung ist. Wie schon die damals beschriebene Arkebuse konnte auch bei dem neuen Exponat der Verfallsprozess nur durch eine aufwändige und zeitintensive Restaurierung aufgehalten werden.

Beide Funde stammen aus einer gemauerten Gewölbelatrine, die zum Haushalt der kurfürstlichen Hühnervogtei gehörte. Die Latrine enthielt neben einer stark verdichteten Fäkalienschicht Hausrat der Zeit um 1600. Eine darüber abgelagerte Bauschutfüllung beendet den Nutzungszeitraum. Unter dem reichhaltigen Fundmaterial befand sich auch eine eiserne Geldkassette, die im Zuge der Plünderungen aufgebrochen und später, da nun unbrauchbar, in dem aufgegebenen Latrinenschacht „entsorgt“ worden war. Von den damaligen kriegerischen Auseinander-

setzungen zeugen die Musketenkugeln, mit denen die Kassette beschossen wurde und die bis zur Restaurierung noch an deren Wand haftete. Auf Grund der Lagerungsbedingungen waren alle Fundstücke mit dicken Agglomeratschichten verkrustet, in denen auch Glasscherben und Ziegelbruch steckten.

Die Kassette aus der Hühnervogtei hat folgende Maße: 19 cm hoch, 25 cm breit und 16 cm tief. Nach dem Herausnehmen der Kassette aus der Fundkiste lösten sich ein dem Fund anhaftender Ziegelstein und drei Bleikugeln. Eine der Bleikugeln löste sich mit einem Metallfragment. Die Bleikugeln und der Backstein wurden verpackt und beschriftet. Bevor mit dem Freilegen der Oberfläche begonnen werden konnte, musste das abgebrochene Metallfragment angeklebt werden, weil die Anschlusskanten nach der mechanischen Bearbeitung nicht mehr aneinander passen würden.



Die Geldkassette im Ausgrabungszustand

Zunächst wurden das Fragment und andere lose Teile mit Sekundenkleber fixiert und anschließend mit Araldit XV 396 (Epoxydharz) und passendem Härter endgültig geklebt. Zum Schließen der Fehlstellen wurde das Epoxydharz mit Talkum eingedickt und mit Erdfarben in den zum Fund passenden Farbton gebracht. Bei der Ergänzung des Kassettenbodens wurde ein Loch (1 cm Durchmesser) gelassen, um später mit einem Endoskop in das Innere der Kassette schauen zu können. Nach Aushärtung des Kunststoffes bei 30 – 50 Grad C konnte die Oberfläche mit verschiedenen Schleifkörpern freigelegt werden. Die Originaloberfläche zeichnete sich dabei als dunkle, fast schwarze Fläche ab. Ein freigelegter Griff wurde mit Silikon abgeformt, um auf der gegenüberliegenden Seite den dort fehlenden zu ergänzen. Auf gleiche Weise wurden einige fehlende Nietköpfe durch Kopien der vorhandenen ergänzt.

Der Mechanismus des Schlosses ist auf dem Röntgenbild gut zu erkennen und konnte durch den Schlosser Günther Ferdinand näher definiert werden. So konnte unter der Rostschicht das Schlüsselloch lokalisiert werden. Nach Abschluss der mechanischen Bearbeitung wurde die Oberfläche mehrmals mit 5%igem Acryla Paraloid B72 bestrichen. Dieser Lack fand wegen seiner Altersbeständigkeit und geringen Vergilbungsneigung als Oberflächenschutz Verwendung. Er ist dauerhaft elastisch, reversibel und schützt vor Temperaturschwankungen.

Die Epoxydharzergänzungen wurden an glänzenden Stellen mit Künstler-Ölfarben und an matten Stellen mit Acrylfarben angeglichen. Die Kassette sollte bei einer Luftfeuchtigkeit von 40% gelagert werden.

Der Kassette, die vollkommen aus Eisen angefertigt ist, fehlt jegliche Verzierung. Allein ihr hochkomplizierter Schließmechanismus, der sich auf der Deckelinnenseite verbirgt, macht sie zu einer Kostbarkeit. Der rechteckige Korpus besteht aus Eisenplatten, die mit genieteten Eisenbändern verstärkt sind, und hat seitlich zwei bewegliche Tragehenkel. In der Frontmitte war sehr wahrscheinlich ein Scheinschlüsselloch, durch dessen Betätigung erst das verborgene Schlüsselloch auf der Deckeloberseite zum Vorschein kommt. Von dort können mit einem einzigen Schlüssel sämtliche Schlossriegel der Zentralverriegelung auf einmal verschoben werden. Zum Schutz gegen Feuchtigkeit stand die Kassette auf einem Eisensockel.

Die sog. Soldtruhen aus Eisen dienten hauptsächlich der Aufbewahrung von Münzgeld. Dass sich ein solch kleiner „Tresor“ aufgebrochen im Brandschutt der Amtswohnung des kurfürstlichen Hühnervogts fand, ist kein Zufall. Der Heidelberger Hühnervogt war in Mittelalter und früher Neuzeit ein hoch angesehenen kurfürstlicher Beamter, der für den Kurfürsten die Abgaben von Bauern und Leibeigenen einsammelte.

Renate Ludwig, Karl Fricke-Pälzer

Literatur:

Paul Emil Schwerzmann: Truhen und Kassetten aus Privatbesitz (Zug 1992) | Achim Wendt: Von der Stauferburg zur kurpfälzischen Hauptstadt. In: Renate Ludwig u. Britta Rabold (Hrsg.), Kultur(ge)schichten. Archäologie am Unteren Neckar (Stuttgart/Heidelberg 1997) 90–92. | Renate Ludwig, Manfred Benner u. Ulrich Klein: Tilly vor Heidelberg. Neue Befunde zur Archäologie der Frühen Neuzeit. In: Peter Wolf u.a. (Hrsg.), Der Winterkönig, Friedrich V. Der letzte Kurfürst aus der Oberen Pfalz. Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 46/03 (Augsburg 2003) 132–147. | Renate Ludwig: „Lacrumae Haidelbergenses“.

Die archäologische Überlieferung zur Belagerung 1622. In: Annette Frese, Frieder Hepp u. Renate Ludwig (Hrsg.), Der Winterkönig. Heidelberg zwischen höfischer Pracht und Dreißigjährigem Krieg (Remshalden 2004) Ebd. 55–64.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (E. Kemmet), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 314 © 2011 Kurpfälzisches Museum
der Stadt Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de